

# News aus Forschung & Therapie

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Parkinson : das Magazin von Parkinson Schweiz = le magazine de Parkinson Suisse = la rivista di Parkinson Svizzera**

Band (Jahr): - **(2011)**

Heft 102: **Warum die Forschung neue Ansätze braucht = Pourquoi la recherche a besoin de nouvelles approches = Perché la ricerca ha bisogno di nuovi approcci**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## KURZ NOTIERT

### Ausbildung der Fachpersonen steigert Lebensqualität der Patienten

Seit vielen Jahren engagiert sich Parkinson Schweiz in der Aus- und Fortbildung von Fachpersonen aus Medizin, Therapie und Pflege, mit dem Ziel, damit die Versorgung und die Lebensqualität der Betroffenen zu steigern. Nun belegt eine Studie die Wirksamkeit dieser Massnahme! Forscher des Eisternwick Private Hospital in Melbourne (AUS) testeten das Fachwissen des Klinikpersonals vor einer Fortbildung, einen Monat danach sowie nach 3 und 12 Monaten. Resultat: Wie erwartet stiegen die Wissens-Scores der Mitarbeiter nach der Fortbildung an – und waren auch nach 12 Monaten noch höher als zu Studienbeginn. Parallel dazu verbesserten sich auch die bei den Patienten erhobenen Daten zur Qualität der Versorgung – und blieben bis zu 12 Monate lang konstant hoch.

Quelle: *Parkinson Relat Disord.*, 2010

### Erneut Pestizide im Verdacht

In den vergangenen Jahren wurden diverse Studien publiziert, die zeigen, dass häufiger Kontakt mit Pestiziden das Parkinsonrisiko erhöht. Nun haben US-Forscher erstmals die Kausalzusammenhänge untersucht. So blockiert der Wirkstoff *Rotenon* die Mitochondrien und verhindert die zelluläre Energieerzeugung. Die Substanz *Paraquat* hingegen erhöht die Bildung von Sauerstoffderivaten, welche die zellulären Strukturen schädigen. Personen, die den erwähnten Pestiziden ausgesetzt waren, haben ein 2,5-fach erhöhtes Parkinsonrisiko, erklären die Autoren. Quelle: *National Institute of Health*

### Studie für neues Medikament gegen Dyskinesien bei Parkinson

Das Pharmaunternehmen Addex untersucht in einer Phase-IIa-Studie mit 72 Parkinsonpatienten, ob der Wirkstoff *Diplaglurant* eine Wirkung bei der Behandlung L-Dopa-initiiertter Dyskinesien bei Parkinson hat. Erste Resultate der teils durch die Michael-J.-Fox-Stiftung unterstützten Studie sollen in der ersten Jahreshälfte 2012 vorliegen. Quelle: *awp*

# Ermutigende Ergebnisse mit Gentherapie bei Parkinson

**Neue Hoffnung für Parkinsonbetroffene, deren Symptome nicht auf die konventionelle Medikamententherapie ansprechen: Eine Gentherapie könnte künftig helfen, die motorischen Beeinträchtigungen zu lindern.**

Neurologen um Professor Peter A. LeWitt aus Bloomfield (USA) sind bei der Entwicklung einer Gentherapie zur Behandlung therapieresistenter motorischer Parkinsonsymptome ein Stück weitergekommen.

In einer Placebo-kontrollierten Doppelblind-Studie schleusten sie ein Gen für das Enzym Glutamat-Decarboxylase (DAB) ins Gehirn von 22 Erkrankten ein. Dieses Gen hat in Tierversuchen bereits gezeigt, dass es die Aktivität des Botenstoffes GABA (Gamma-Aminobuttersäure), der an der Steuerung der Motorik im Gehirn beteiligt ist, im Nucleus subthalamicus steigern kann. Als Kontrollgruppe dienten 23 Parkinsonpatienten, bei denen alle operativen Massnahmen ebenfalls vorgenommen wurden, wobei allerdings Kochsalzlösung statt der Lösung mit dem Gen injiziert wurde. Das Alter der Studienteilnehmer lag zwischen 30 und 75 Jahren, alle litten seit mindestens fünf Jahren an Parkinson.

### Ergebnisse einer ersten Studie belegt

Die Resultate der Studie, die im März 2011 in der Online-Ausgabe des Fachmagazins *Lancet Neurology* publiziert wurde, sind durchaus ermutigend: Bei den mit dem Gen behandelten Patienten besserten sich die motorischen Funktionen gemäss der UPDRS-Skala (Unified Parkinsons Disease

Rating Scale) innerhalb von sechs Monaten um 23 Prozent, bei den zum Schein behandelten Kontrollpatienten nur um 12,7 Prozent. Bei keinem der behandelten Patienten verschlechterte sich die Symptomatik – was aber bei vier Kontrollpatienten der Fall war.

Damit bestätigte die Studie weitgehend die positiven Resultate einer 2007 durchgeführten Studie zu dieser Gentherapie. Damals hatte es aber keine Kontrollgruppe gegeben, weshalb Skeptiker vor einem Placebo-Effekt warnten.

Obwohl alle Patienten nur über leichte Nebenwirkungen wie Kopfschmerzen und Übelkeit klagten, erteilen andere Forscher wie Michael Hutchinson von der New York University School of Medicine übertriebenen Hoffnungen eine Absage. «Niemand weiss, wie lange die Effekte anhalten. Und für das Einschleusen des Gens wurde zwar ein harmloses Adeno-assoziiertes Virus als Genfahre verwendet. Doch niemand kann sagen, welche Langzeitfolgen das haben wird», erklärte er. Und in einem Kommentar zur Studie in *Lancet Neurology* schreibt Hutchinson, die Verbesserung der Symptomatik durch eine Tiefe Hirnstimulation (Hirnschrittmacher), die ja auch am Nucleus subthalamicus ansetzt, falle bis zu zweimal besser aus als bei der Gentherapie.

Quelle: [www.thelancet.com](http://www.thelancet.com)



US-Forscher haben gezeigt: Eine Gentherapie bei Parkinson ist denkbar.



Parkinsonmäuse: Im Tierversuch konnte der Wirkstoff Phenylbutyrat das Fortschreiten der Krankheit stoppen.

## Punktsieg gegen Parkinson

Mit einem neuartigen Medikament konnten US-Wissenschaftler das Fortschreiten der Parkinsonerkrankung bei Mäusen verhindern.

Mit dem Wirkstoff Phenylbutyrat konnten Forscher um Curt Freed von der University of Colorado, Aurora, bei Mäusen, die eine erbliche Veranlagung für eine frühe Parkinsonerkrankung haben, das Fortschreiten der Erkrankung erstmals aufhalten.

Phenylbutyrat verstärkt die Aktivität des Gens DJ-1, das für die Produktion von Antioxidantien in Nervenzellen verantwortlich ist, welche wiederum die Neuronen vor Sauerstoffradikalen schützen. Zudem ist DJ-1 an der Entsorgung überflüssiger Eiweiße beteiligt, die sich sonst in den Zellen ansammeln und diese zerstören können.

Diese Doppelwirkung von DJ-1 schützt Nervenzellen vor dem Zelltod – und sie wird, erklären die Forscher, durch Gabe von Phenylbutyrat gestärkt. Dabei profitieren offensichtlich insbesondere die dopaminergen Nervenzellen (die bei Parkinson verfrüht absterben) besonders stark.

Zur Untermauerung ihrer Theorie führen die Forscher auch einige ältere Studien

an, laut denen Personen, bei denen das Gen DJ-1 aufgrund einer Mutation nur noch eingeschränkt arbeitet, ein erhöhtes Parkinsonrisiko haben.

Nach den ersten Erfolgen an speziell für die Parkinsonforschung gezüchteten Mäusen haben die Wissenschaftler eigenen Angaben zufolge bereits 2009 mit ersten Versuchen an Menschen begonnen. Die Ergebnisse dieser Studie wollen sie in den nächsten Monaten ebenfalls veröffentlichen.

### Parkinsonspezialisten sind skeptisch

Parkinsonspezialisten aus aller Welt reagierten zurückhaltend auf die euphorischen Meldungen. «Wir sind schon oft enttäuscht worden und werden erst jubeln, wenn der Beweis erbracht ist, dass dieser Ansatz tatsächlich den Durchbruch bei der Suche nach einem Medikament, das Parkinson zu heilen vermag, bringt», ist der allgemeine Tenor.

Quelle: *Journal of Biological Chemistry*, doi: 10.1074/jbc.M110.211029

## KOMORBIDITÄTEN

### Demenzrisiko bei Parkinson

Parkinson ist oft mit neuropsychologischen und neuropsychiatrischen Problemen assoziiert, deren Prävalenz im Alter zunimmt. Dies berichtete Professor Heinz Reichmann aus Dresden beim Parkinsonkongress 2011 in Kiel und verwies dabei auf eine Studie, laut der von 1300 Patienten im Alter zwischen 66 und 75 Jahren 38 Prozent an Demenz, 35 Prozent an Depression und 18 Prozent an Psychosen litten. Nur jeder dritte Patient hatte keine Störungen. Auch andere Langzeitstudien bestätigen ein etwa sechs-

fach erhöhtes Demenzrisiko für Parkinsonbetroffene. Acht Jahre nach der Diagnose entwickeln 25% der Patienten, nach 12 Jahren 50% und nach 16 Jahren mehr als zwei Drittel eine Demenz – wobei diese unabhängig von der Erkrankungsdauer etwa im 70. Lebensjahr auftritt, so Reichmann. Eine Studie von 2005 liefert ähnliche Daten: Nach 15 Jahren lebte noch etwa ein Drittel der 149 Patienten. 50 Prozent hatten eine Demenz, ebenfalls 50 Prozent litten an Depressionen oder an Halluzinationen. jro

## RANDNOTIZEN

### Neues Forschungskonsortium mit Schweizer Beteiligung lanciert

Life Science Zürich lanciert gemeinsam mit Instituten in den Niederlanden, Katalonien, Oxford und der Universität Debrecen (Ungarn) ein Forschungskonsortium. Bis 2014 will die von der ETH und der Universität Zürich geschaffene Stelle mit den Partnern Synergien bei den Gesundheitswissenschaften eruieren und nutzen – vor allem im Kampf gegen Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Alzheimer, Parkinson, Krebs und Infektionen. Die EU unterstützt das Konsortium mit 2 Mio. Euro. *Quelle: NZZ, 2011*

### Aus für XCell Center: Stammzelltherapie in Deutschland verboten!

Die Bezirksregierung Köln hat in Absprache mit dem NRW-Gesundheitsministerium dem XCell Center mit Hauptsitz in Köln die Durchführung autologer Stammzelltherapien, bei denen körpereigene Stammzellen verabreicht werden, verboten. Die Ende April 2011 ausgesprochene Untersagungsverfügung gilt für ganz Deutschland. Zuvor konnte XCell seine fragwürdigen Stammzelltherapien gegen Leiden wie Parkinson, Alzheimer, Arthrose oder Diabetes aufgrund einer Lücke im Arzneimittelgesetz (§ 144, Abs. 3) anbieten: Zwar hatte der Gesetzgeber 2009 eine Zulassungsverpflichtung für autologe Stammzelltherapien im Arzneimittelrecht verankert. Betroffene Firmen hatten aber bis Anfang 2011 Zeit, um einen Antrag für ihre Verfahren zu stellen. Diese Übergangsfrist nutzte XCell, um Stammzelltherapien gegen Zahlung von bis zu 26 000 Euro anzubieten. Immer wieder kam es dabei zu schweren Komplikationen. 2010 starb ein 18 Monate alter Junge nach einer Stammzellinjektion ins Gehirn. Daraufhin forderten die aufsichtführenden Landesbehörden, gestützt auf ein Gutachten des Paul-Ehrlich-Instituts, XCell auf, sich zu Zweifeln an der Methode zu äussern. Dies war der erste Schritt zum kürzlich ausgesprochenen Verbot.

Quellen: *Medical Press, Wirtschaftswoche, biotechnologie.de u.a.*